

nische Arbeit von Uyehara oder früher bei der ersten Bedrohung der Nordgrenzen durch die Russen von untrüglichem politischem Instinkt geleitet werden (Schutz der Nordmark durch Mamia Rinso, Mogami Tokunai). Im gleichen Sinne aber wie Braun vom Landschaftstyp der Grenzmark fast noch mehr morphologisch als in Passarges Sinn von kulturveränderter Landschaft sprach, im gleichen Sinn wie an der äußersten Grenzkultur geographischen Eindrucks gegen Ästhetik und Kunstwissenschaft der junge Goethe seinen Impuls niederschrieb, im gleichen Sinne können fast alle geographischen Kategorien betrachtet werden, die irgendwie zu naturentlehnten Grenzen (3) führen oder vom Kulturwillen bestimmte zu setzen geeignet sind. Ich greife in den folgenden Betrachtungen nur als Beispiele heraus: die Höhe und die Paßlandschaft, die Plateaukante und den orographischen Riegel, die Wand oder die Mauer, den Strom in seiner scheidenden und verbindenden Kraft, die Hochtalböden, die Naßfelder und Quellgebiete, die schließlich an der Eisbedeckung eines Alpen- oder Himalayafirstes naturentlehnte Wasserwirtschaftsgrenze zeigen. Oder ich weise darauf hin, wie die Beziehungen von Wasser und Pflanze grenzschaffend wirken, aber auch Grenzen verwischen; wie Sumpfgürtel und Taiga, Dschungel, Urwald und Mangrovesumpf zwar natürliche Pflanzenscheiden schaffen, wie aber auch ein Savannensteppengürtel, wie der nordasiatische, einen natürlichen Korridor von der Donau über den Kaukasus am Altai vorüber nach der Mandschurei schafft, in dem dann begreiflicherweise die Kunstwissenschaft auch überall dieselben Grabbeigaben entdeckt!

Auch die Tierwelt schafft naturgegebene Grenzen. Sie legt wahre Grenzkörper von Schwärmen der Tsetsefliegen, der Heuschrecken, der Anophelesmücke, Züge des Heerwurms, Bauten der Termiten zwischen die Verbreitungsmöglichkeit anderer organischer Lebewesen. Aber sie führt auch durch